



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Workshop E: Sinnfluencer:innen, Trolls und die Chancen Sozialer Medien

«Wer online nicht zu finden ist, den oder die gibt es auch nicht.» Diese Grundthese der digitalen Gesellschaft holt auch die Kirchen ein. Pfarrpersonen, Sozialdiakon:innen u. a. stehen vor der Herausforderung, sich in den Sozialen Medien zu engagieren. Der Workshop widmete sich den Möglichkeiten und Tücken sozial-medialer Präsenz.

Evelyne Baumberger und Manuel Schmid sind zwei der bekanntesten Gesichter im **RefLab** und sie sind auch stark in den sozialen Medien präsent. Sie gaben Einblick in ihre Erfahrungen und stellten sich der Diskussion und den Fragen der Teilnehmenden.

Der Workshop startete mit einer Blütenlese, die zeigte, wie sehr man in den sozialen Medien mit Reaktionen rechnen muss, die teilweise auch unter die Gürtellinie gehen können. Und gerade weil Authentizität und die Bereitschaft, etwas von sich als Person zu zeigen, entscheidend dafür ist, ob wir in den sozialen Medien wahrgenommen werden, macht das umso verletzlicher.

Die grosse Chance der SoMe ist es, da zu sein, wo die Menschen sind, denn sie spielen in der Realität vieler Menschen heute eine zentrale Rolle. So sind rund die Hälfte der Erwachsenen, fast 30 % sogar täglich auf Facebook. Eine weitere Chance ist berufliche Vernetzung und Austausch. Das Netz ist ein Ort, wo wir Beziehungen knüpfen und Leben und Glauben teilen können – oft nicht weniger intensiv und real wie in einer Kirchgemeinde.

Wer SoMe nutzt, sollte wissen, wie sie funktionieren und sie regelmässig aktualisieren. Wichtig ist eine authentische, persönliche, konsistente, wertschätzende Kommunikation und die Bereitschaft zur Interaktion. SoMe erfordern Personalisierung. In der Grundsatzerklärung des RefLab heisst es: «Wir sprechen persönlich über das, was uns heilig, wichtig und bedeutend ist. Wir suchen Gott in unserer Gegenwart.» Wichtig ist es, sich über die eigenen Themen, Vision, Netzwerk klarzuwerden und die eigene Tonalität zu finden. Für Kirchgemeinden oder Kantonalkirchen kann diese Personalisierung der Kommunikation schwierig werden. Sie müssen über authentische Personen kommunizieren und akzeptieren, dass die Personen zu einer Marke und wichtiger werden als hierarchische Positionen. Und diese Arbeit sollte auch in Stellenbeschrieben berücksichtigt werden. Wer auch beruflich in SoMe kommuniziert, muss mit Unverständnis und Kritik bei Behörden und Kolleg:innen rechnen und sollte das aktiv kommunizieren.

Ein wichtiger Aspekt ist die Frage der Privatsphäre. Wirkung auf SoMe erzielen und nichts von sich preisgeben – das funktioniert nicht. Umso wichtiger ist die bewusste Entscheidung, was ich wo kommunizieren möchte. Es ist möglich, auf mehreren SoMe mit unterschiedlichem Fokus präsent zu sein und private und berufliche Profile zu unterscheiden und das private nur eingeschränkt zugänglich zu machen. Das ist dann aber auch eine Ressourcenfrage. Wie viele Profile kann und will ich bewirtschaften? Wer alles auf einem Profil teilt, muss dann umso klarer entscheiden, was dort erscheinen soll. Darf meine Familie in meinem Profil erscheinen? Könnte ich einen Post später bereuen? Aus Feedbacks kann man lernen und die nötigen Sensibilitäten entwickeln.

Take-aways aus dem Workshop:

1. Wähle eine Plattform, die dir liegt oder die du ohnehin schon nutzt, und lerne die «Sprache» dieser Community.
2. Zeig Gesicht und Persönlichkeit, setze aber auch bewusst Grenzen und überlege dir gut, was du postest.
3. Nutze Social Media auch zur Vernetzung mit anderen Pfarrpersonen, Vikar*innen, Theolog*innen.

Und nicht zuletzt: Es kann eine Riesenchance sein, in den SoMe Präsenz zu zeigen, aber nicht jede:r muss das tun. Wer sich dafür entscheidet, dem:der sollte es auch Spass machen.

Bernd Berger